

Review

Die Kopenhagen-Rezension – auch hinter schönen Fassaden gibt es kleine Risse



Adrenalin-Schock. Die Dänen suchen den Bruch zu regeltem Alltag, glatten Fassaden und hohen Lebenshaltungskosten. Ein Besuch im Tivoli Freizeitpark im Zentrum Kopenhagens. Unsere Korrespondenz im Adrenalin-Selbsttest (s.o.). Foto: privat

Kopenhagen zeigt sich auf den ersten Blick als eine lebenswerte Stadt mit lückenlosen Straßenzügen mit schön erhaltenen Fassaden, breiten Fahrradwegen, etlichen schönen Fahrradbrücken und einer insgesamt sehr zufrieden wirkenden Stadtbevölkerung. Aber mit Zeit und genauem Hinschauen wird dir die Stadt ihre Risse zeigen.

Dänemark hat allgemein ein eher ausgeglichenes, mildes Klima (die plötzlichen Regenfälle ausgenommen). In meinem Austauschsemester hingegen fing es mit vier Wochen komplett zugefrorenen Häfen und Seen an und endete mit knallenden Hitzerekorden. Kopenhagen investiert verhältnismäßig viel in Infrastrukturen zur Entlastung der Kanalisationen bei Starkregen. So finden sich über die Stadt verteilt gut in die Stadträume eingearbeitete, interessante und durchaus belebte Versickerungsflächen. Dafür war es interessant zu erleben, wie schlecht Kopenhagen mit Eis und Hitze zurechtkommt. Der deutsche Anbeterblick auf Dänemark entpuppt sich in vielerlei Hinsicht als ein oberflächlicher.

Schon Ende des 16. Jahrhunderts wurde von keinem anderem als William Shakespeare festgehalten: „Something is rotten in the state of Denmark“. Ich finde, dass da durchaus etwas dran ist. Es modert unter der glatten Oberfläche. Die Dänen sind auf ihr eigenes Land stolz, und Hygge ist nicht nur Tourismus-Marketing, sondern tatsächlich so etwas wie eine Ersatzreligion. Die Schattenseite davon ist ein so gut wie nicht vorhandenes Bewusstsein über die eigene menschenfeindliche Migrationspolitik, die eigenen Kolonialgeschichten und die Schummeleien bei der Klimabilanz.

All das lässt sich im Alltag gut ausblenden — die nahe des Stadtzentrums gelegne Insel Holmen keine Ausnahme. Dorthin ist die Fakultät der Architektur der Königlichen Akademie 1997 gezogen und ist seitdem auf dem überschaubaren Campus in den ehemals von der Marine genutzten Gebäuden verteilt. Es gibt dort gut ausgestattete Werkstätten mit bereitwilliger Beratung. Für einen Kaffee kann sich kurz ans Wasser mit Blick auf die Oper gesetzt werden, in der Mensa gibt es frisches, nicht verkochtes Essen und es kommt zu vielen Begegnungen mit anderen Studis unter anderem dadurch, dass sich immer zwei Studios einen offenen Raum teilen. Insgesamt lässt es sich dort sehr angenehm studieren.

Die Arbeitsweise an der Uni unterscheidet sich sehr von der der UdK. Es gibt keine Wahlmöglichkeiten bei Kursen, sondern nur einen vorgeschriebenen Semesterplan. Es ist schade, dass man damit nicht die Möglichkeit bekommt, eigene Studienschwerpunkte zu setzen; dafür wird der Einstieg ins Semester erleichtert, was zum Vorteil werden kann, wenn die Stadt und die Menschen noch völlig unbekannt sind.

Die Tage starten normalerweise um 9 Uhr und enden in der Regel spätestens um 17 Uhr. Es ist eine interessante Erfahrung, diese vorgeschriebenen Zeiten einzuhalten. Ich finde es einerseits erfrischend, eine stärkere Trennung von Uni und Privatleben zu haben, es kann aber auch einschränken, die Kreativität zu bestimmten Zeiten an- und auszuknipsen zu müssen. Morgenmuffel werden es hier etwas schwerer haben.

Wenn du dich zum 7. oder 8. Semester des Bachelors bewirbst, empfehle ich dir sehr, die Masterprogramme anzuschauen. Du musst es bei der externen Bewerbung explizit anfragen, aber womöglich finden sich interessante Alternativen zum zweiten Jahr im Bachelor.

Ich selber habe mein Semester im dänischsprachigen „Kunst und Architektur“-Masterstudiengang absolviert. Bei den Arbeitsweisen steckt die Uni noch mit einem Bein im Modernismus, da es oft viel mehr um das schöne Aussehen geht als um ein kritisches Raumverständnis. Vieles bleibt etwas unkonkret; die Ergebnisse können allerdings trotzdem gelungen sein. In den meisten Fällen wird der Hocker hier nicht unterm Popo weggezogen, stattdessen setzt man auf die stabilen Beine des alten bewahrten Hockers, um sich still und langsam in eine Architekturpraxis einzureihen, die nicht zu sehr anecken will.

So ist die Uni nicht der optimale Ort, um sich selbst akademisch zu finden. Stattdessen scheint es hier eher um eine standardisierte Bildung für alle zu gehen. Das kann Vorteile haben, indem es einige befähigt und mitnimmt, die Schwierigkeit in sehr offenen Strukturen haben. Andere wiederum vielleicht hemmen. Die Mitarbeitenden an der Uni sind aber sehr menschlich, offen und interessiert an neuen Ansätzen und Darstellungsmethoden.

Die Erasmus-Förderung reicht nicht aus, um sich in Kopenhagen über Wasser zu halten. Es ist mit Zimmermieten zwischen 800€ und 1200€ zu rechnen. Wenn man ab und zu ausgehen möchte, ordentlich einkaufen, vielleicht mal ins Museum und hier und da einen Kaffee trinken, sollten zusätzlich fürs Leben 1100€ pro Monat eingerechnet werden.

Falls es an großem Budget mangelt, kann das mit einem kreativen Sparmarathon ausgeglichen werden. Dazu kann sich von den dänischen Studierenden Tipps eingeholt werden. Viele Supermärkte haben gute Angebote und so kann das Durchblättern von digitalen Prospekten vielleicht zum Hobby werden. Neben deinem neuen Hobby solltest du dir spätestens an Tag zwei ein Fahrrad kaufen oder ein Swapfiets mieten.

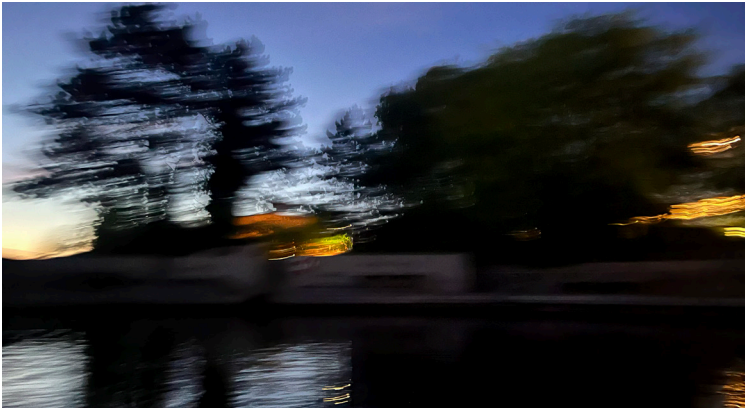
Insgesamt kann ich einen Austausch in Kopenhagen empfehlen. Es ist eine schöne Stadt mit viel Wasser, einem hohen Lebensstandard und netten Menschen (Zeit zum Auftauen einplanen). Und mit ein bisschen Mühe lassen sich auch Kanten finden, an denen man die dänische Hygge-Blase zeitweise platzen lassen kann, um eine kurze Verbindung zur restlichen Welt herzustellen.

Empfehlungen für Google-Suchen: BMO (Bolle med Ost); how does Danish sound like; Clubtan; Tivoli; Louisiana Museum; La Banchina; Amager Strand; Havnebus.

Ausstellungseröffnung

Eine willkürlich wirkende Auswahl an Bildern aus einem Austauschsemester wurde nach Berlin an die Universität der Künste überführt

Eine Auswahl der Ausstellung. Zeitraum der Aufnahmen Februar—Juli 2026.
Foto: privat.



Ausstellungseröffnung

Eine willkürlich wirkende Auswahl an Bildern aus einem Austauschsemester wurde nach Berlin an die Universität der Künste überführt

Eine Auswahl der Ausstellung. Zeitraum der Aufnahmen Februar—Juli 2026.
Foto: privat.

